

des Heeres, Generaloberst Kettler, Generaloberst von Bock als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres, Reichsstatthalter Gauleiter Kauffmann, Bürgermeister Krohnmann, den Kommandierenden Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Saalwächter, den Kommandierenden General des 10. Armeekorps, General der Kavallerie

Knochenhauer, den Admiral der Kriegsmarinestation Hamburg, Vizeadmiral Wolf, ferner den Chef des Konstruktionsamtes der Kriegsmarine, Konteradmiral Graumann, ferner die Taufpatin Frau von Loewenfeld, den Gesandten Fürst von Bismarck und die Betriebsleitung der Bauverft.

Der Führer:

Bismarcks Mahnung und Vermächtnis

Allmählich ebbt die Regelsternungsstürme der Massen ab. Es wird seelisch still, und der Führer ergreift das Wort zur Taufe:

Mit dem Tage der Machtübernahme vor sechs Jahren begann die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht. Sie soll dem Reiche die Sicherheit des Daseins bieten und es der Führung ermöglichen, die berechlagten Interessen der Nation erfolgreich zu vertreten. Als schärfstes Instrument des Krieges soll sie den Frieden wahrer Berechtigkeit in ihre Obhut nehmen und ihn beschützen helfen.

Gleichauf mit der Ausrichtung des deutschen Heeres, der Schaffung der neuen Luftwaffe erfolgte der Neubau einer unsexen Bedürfnissen genügenden Kriegsmarine. Das Schiff der vor 20 Jahren nach mehr als vierjährigem ruhmvollen Kampf ins Meer versunkenen Flotte greift uns Deutsche auch heute noch ans Herz. Ihre Wiederauferstehung steht daher das nationalsozialistische Deutschland mit besonderer Anteilnahme und Liebe.

Die durch die Umstände tragbare und daher auch im deutsch-englischen Flottenvertrag zugestandene Beschränkung der Zahl der großen Schiffe zwang bei ihrer Namensgebung zu Kompromissen zwischen den verständlichen Wünschen, der eigenen Tradition der Flotte entgegengekommen, und den Erfordernissen, die sich aus der Stellung der neuen Wehrmacht zum Volk und zum nationalsozialistischen Staat ergeben.

Es werden daher nur in beschränktem Ausmaß in den Namen der großen Einheiten der Flotte jene Männer unserer Geschichte ihre Würdigung finden können, die ihren Zeitungen nach ein Anrecht besaßen, in so gewaltigen Werken nationaler Arbeit und Gestaltung geehrt zu werden; aber die, als solzen einmal in deutschen Schiffen verewigigt, aus traditionellen Gründen ihre Wiederholung verhindern würden.

So wurden den beiden ersten deutschen Schlachtkesseln die Namen zweier Soldaten gegeben, die es unternommen hatten, in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens die Grundgedanken eines Volksheeres zu verwirklichen und mit ihm die Wiederherstellung der äußeren Freiheit zu erkämpfen. Die Namen Scharnhorst und Gneisenau sind außerdem in der Geschichte der Marine selbst Zeugen eines ruhmvollen Heldenkampfes geworden. Vor und liegt nun der erste eines neuen Geschwaders von 35 000-Tonnen-Schlachtkesseln. Der Stapellauf der sich in wenigen Minuten vollziehen wird, findet statt im neuen Großdeutschen Reich.

Begbereiter des neuen Reiches

Nach einem tiefen Zusammenbruch und Verfall hat der Nationalsozialismus die Nation hochgerissen und zu gewaltigen inneren und außenpolitischen Erfolgen geführt. Ich glaube aber, gerade im Zeichen dieser Zeit verpflichtet zu sein, werter in tiefster Dankbarkeit zu gedenken, die durch ihr einstiges Werk mit die Voraussetzungen gegeben haben auch für das heutige größere Deutschland.

Unter all den Männern, die es beanspruchen können, ebenso wie Begbereiter des neuen Reiches gewesen zu sein, ringt einer in gewohnter Einfachheit heraus: Bismarck.

Das Leben dieses heroischen Mannes ist die Geschichte eines Jahrhunderts. In einem Jahr, das sich der Ausgang der Freude über die Erlösung Preußens und Deutschlands von schwerstem Nach mit der bangen Sorge der besten Deutschen zu vermissen beginnt, über das Ausbleiben der erschöpften Freiheit der deutschen Nation, in einem nur visionär geahnten neuen Deutschen Reich wird ein Knabe geboren. 33 Jahre später tritt er als Abgeordneter von Bismarck inmitten einer revolutionären Bewegung in das Ziel idealistischen in den Methoden verworrenen Epochen zum erstenmal in den Gesichtskreis einer auf ihn aufmerksam werdenden Welt.

Zwei Jahre später erscheint er in staatlicher Funktion als preußischer Gefänder am Bundestag zu Frankfurt. Nach elf Jahren beruft ihn ein charaktervoller König zur Führung Preußens und zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Und nun erfolgt im Zeitraum von knapp acht Jahren die Erhebung Preußens von der Schatten habsburgischer Politik liegenden zweitrangigen Stellung zur Macht in Deutschland und endlich als Verteidiger der Errichtung eines neuen Deutschen Reiches. Es lag dies nicht — wie spätere Einheitspinzel begappten — im Zuge der Zeit oder der Beiteileignisse, sondern es war dies das Ergebnis des Willens einer Gottbegnadeten einmaligen Erscheinung.

Bismarcks Kampf gegen die Reichsfeinde

Und dieser Kampf um ein neues Deutsches Reich war ein Kampf gegen alle auch nur denkbaren inneren Kräfte und deren Widerstände. Liberale und Demokraten hassen den Kaiser, Konservative beschwören noch 1867 den König, sich von diesem verderblichen Neuerer, Revolutionär und Verwirter Preußens zu lösen. Kirchenpolitiker wissen in ihm die Ausrüstung einer Reichsgewalt, die ihnen verhaftet ist, und bekämpfen ihn deshalb mit verbissener Zähligkeit. Dem Marxismus erscheint er als der Stabilisator einer sozialstaatlichen Ordnung, die es am Ende unterminnt, die Sozialprobleme zur Lösung zu bringen, ohne eine Welt in Brand zu setzen. Der Egoismus verbietet steiner Dynasten verbündet sich mit den Interessen machiger Ländereien. Der Ehrgeiz zügeloser Parlamentarier mobilisiert die Presse und verachtet das Volk. Intrigante Frauenzimmer zwingen zu einem neuwerbenden Kampf gegen höfische Stammlinen. Auf Schritt und Tritt erheben sich die Mullen vor dem einzigen Genie der Zeit. Es ist ein Riesenkampf, den vielleicht nur derjenige ermessen kann, der selbst einer solchen Welt von Widerständen entgegenzutreten gezwungen war.

Was wir an diesem seltenen Manne nun bewundern, ist die ebenso große Einsicht und Weisheit wie die gewaltige Entschlusskraft, die ihn vor jedem seigen Ausweichen bewahrte. Dreimal drückte ihm das Pflichtbewusstsein, das Schwert in die Hand zur Lösung von Problemen, die seiner heiligsten Überzeugung nach durch Majoritätsentschlüsse nicht gelöst werden konnten. Wofür ihm aber alle Deutschen zu unauslöschlichem Dank verpflichtet sind, ist die Wandlung, die dieser Riese an sich selber vornahm.

Er hat durch seine innere Entwicklung vom preußischen Politiker zum deutschen Reichschef nicht nur das Reich geschaffen, sondern die Voraussetzungen gegeben für die Errichtung des heutigen Großdeutschland. Er hat aber damit trotz allen Hemmungen auch den Grundstein gelegt für den nationalsozialistischen Einheitsstaat, denn er schuf den Anfang der sich dann zwangsläufig fortsetzenden Überwindung der physischen Stammes- und Ländereinheiten und Interessen.

Da wo sein Kampf aber erfolglos blieb, mußte er scheitern, weil es ihm am Instrument mangelte, einen solchen Kampf bis zur letzten Konfrontation durchzuführen. Sein Widerstand gegen die politisierte Zentrumspriesterschaft wurde genau so von innen her gefährt wie sein Versuch, den Marxismus mit allen Mitteln aus dem deutschen Volle auszurotten. Seine Erkenntnis der Notwendigkeit durch eine

große soziale Gesellschaft die rein sozialistischen Probleme von Staat wegen zu lösen, war bewunderungswürdig. Allein, es fehlten alle Vorstellungen über die Möglichkeiten einer auch propagandistisch wirkungsvollen Durchführung, und vor allem — es fehlte ihm jenes weltanschaulich fundierte Instrument, das einen solchen Kampf allein auf lange Sicht hätte erfolgreich beenden können. Es ergab sich die Tatsache, daß dieser Mann alle staatlichen Probleme seiner Zeit mit seinem Genius und seiner überlegenden charakterlichen Tapferkeit Haltung mit den damals gegebenen staatlichen Mitteln gelöst hat, daß sein Versuch, die überstaatlichen Gewalten aber mit staatlichen Mitteln zu bekämpfen oder gar zu brechen, zu seinem Erfolg führen konnte.

Das Zweite Reich endete, wie er es selber in qualen den Abnungen kommen sah. Er, dem die deutsche Nation alles verdankte, der nach endlosen Zeiten deutscher Schwäche und Schande den Namen unseres Volkes wieder zur höchsten Achtung erhob, der dem Kaiserreich die Macht und Stärke, durch den kolonialen Preis weltweite Verbindungen gab, wurde schlecht belohnt.

Seine Entfernung aus dem Amt und die spätere Haltung gewisser politisch feindseliger Kreise sind ein schmachvolles Kapitel nationaler Ungehorsamskunst.

Vorsehung gerechter als die Menschen

Die Vorsehung hat sich gerechter erwiesen, als es die Menschen waren. Fürsten und Dynastien, politisierter Zentrumspriester und Sozialdemokratie, Liberalismus, Länderparlamente und Reichstagsparteien sind nicht mehr. Sie alle, die das geschilderte Ringen dieses Mannes einschließlich er schwerten, haben seinen Tod nur wenige Jahrzehnte überlebt. Der Nationalsozialismus aber hat in seiner Bewegung und in der deutschen Volksgemeinschaft die geschilderten weltanschaulichen und organisatorischen Elemente geschaffen, die geeignet sind, die Reichsleute von jetzt ab und für alle Zukunft zu vernichten.

Im sechsten Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution erlebten wir heute den Stapellauf des dritten nunmehr größten Schlachtkessels unserer neuen Flotte. Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich ihm aus unserer Sichtlichkeit keinen besseren Namen geben, als den Namen des Mannes, der als ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel Schöpfer eines Deutschen Reiches war, dessen Wiederherstellung aus bitterster Not und dessen wunderbare Bergreicherung und die Vorsehung nunmehr gestattet.

Deutsche Konstrukteure, Ingenieure und Werftarbeiter haben den gewaltigen Rumpf dieses solzen Riesen zur See geschaffen. Mögen sich die deutschen Soldaten und Offiziere, die die Ehre besitzen, dieses Schiff einzuführen, jederzeit des Eiserne Kanzlers auf sie übergehen, möge es sie begleiten bei all ihren Handlungen auf den glückhaften Fahrttagen im Seetreiben, möge er aber, wenn es je notwendig sein sollte, ihnen mahndend voransteigen in den Stunden schwerster Pflichtfüllung! Mit diesem heilen Wunsch betrückt das deutsche Volk sein neues Schlachtkessel „Bismarck“.

Aus tiefstem Herzen stimmen die Zehntausende, unter denen sich auch eine starke Abordnung des Sudetendeutschlands befindet, in das Sieg-Heil des Führers auf das großdeutsche Vaterland ein.

Dank Generaladmiral Raeders

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, sagt dann die Gefühle des ganzen deutschen Volkes in tiefsvergötzen Danzenworten an den Führer zusammen:

„Wir danken dem Führer, daß er diesem Schiff der Kriegsmarine des Dritten Reiches den stolzen, verpflichtenden Namen des großen Schmiedes des Zweiten Weltkriegs wählte. Möge der Geist des Eiserne Kanzlers auf sie übergehen, möge er sie begleiten bei all ihren Handlungen auf den glückhaften Fahrttagen im Seetreiben, möge er aber, wenn es je notwendig sein sollte, ihnen mahndend voransteigen in den Stunden schwerster Pflichtfüllung! Mit diesem heilen Wunsch betrückt das deutsche Volk sein neues Schlachtkessel „Bismarck“.

Aus tiefstem Herzen stimmen die Zehntausende, unter denen sich auch eine starke Abordnung des Sudetendeutschlands befindet, in das Sieg-Heil des Führers auf das großdeutsche Vaterland ein.



Fürst von Bismarck
(Schirner, Bauer-Multiplex-N.)

Das Alteren der am Bug des jüngsten Grohschlachtkessels der deutschen Kriegsmarine getriebenen Flasche vereinigt sich mit den Jubelrufen der Hünzigtausend. Die Haltevorrichtungen lösen sich; begeistert stimmen alle in das von Staatsrat Blohm ausgebrachte Sieg-Heil auf das neue Schlachtkessel „Bismarck“ ein. Erst langsam, dann schnell und schneller gleitet der mächtige Schlachtkessel unter den Klängen der Lieder der Nation in die Fluten der Elbe. Von der Tauflanze grüßt der Führer das neue Kriegsschiff.

Nach der feierlichen Namensgebung verläßt der Führer die Tauflanze und schreitet die auf der Steuerbordseite aufmarschierten Ehrenformationen aller Gliederungen der Bewegung ab. Umjubelt von der Begeisterung und der Bereitung aller, verläßt der Führer dann mit seiner Begleitung das Gelände der Bauverft, um sich an Bord der Staatsjacht „Hamburg“ zum Abijo „Grille“ zu begeben.

Auf der Rückfahrt von der Werft fuhr die Staatsjacht „Hamburg“ mit dem Führer an Bord wieder an den im Hafen liegenden Einheiten der deutschen Kriegsmarine vorbei, deren Mannschaft in Paradeausstellung an der Reling angetreten war. Neue begeisterte Jurufe grüßten den Führer, der sich auf den Platz eines der größten und wehrhaftesten deutschen Kriegsschiffe über die Meere der Welt.

Vor 25 Jahren, am 20. Juni 1914, lief auf dem gleichen Helden bei Blohm u. Voss der 56 000 Bruttoregistertonnen große Passagierdampfer „Bismarck“ vom Stapel. Auch die deutsche Kriegsmarine besaß zwei Schiffe gleicher Namens, den Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“, der im Jahre 1900 in Dienst gestellt und im Jahre 1916 desarmiert wurde, und die gebrochene Korvette „Fürst Bismarck“, die im Jahre 1877 vom Stapel lief und 1884 im Kamerunflug ein Landungskorps aussetzte. Jetzt leuchtet dank der durch den Zauberstab und die staatsmäßige Genialität unseres Führers Adolf Hitler erreichte Neuschöpfung deutscher Wehr zur See der stolze Name des Altreichskanzlers erneut vom Bug eines der größten und wehrhaftesten deutschen Kriegsschiffe über die Meere der Welt.

Der Abschied von der Hansestadt

Im Rathaus wurde der Führer, der sich in Begleitung von Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Rudolf Hess und Generaladmiral Raeder befand, von Bürgermeister Krohnmann und Reichsstatthalter Gauleiter Kauffmann begrüßt. Während des Amfibusses im Festsaal konzertierte das Philharmonische Staatsorchester unter Leitung von Staatskapellmeister Dr. Hans Schmidt-Isserstedt. Zwischenzeitlich muhte der Führer mehrfach, den unermüdlichen Rufen der Menschenmenge auf dem Adolf-Hitler-Platz folgend, auf den Balkon des Rathauses treten. Ein Sturm der Begeisterung brauste empor, als er schließlich das Wort an die Hamburger richtete und seiner Freude darüber Ausdruck gab, dieser schönen Stadt einen Besuch abzutatten zu können, und daß hier das größte Schlachtkessel des Reiches auf den Namen „Bismarck“ getauft und vom Stapel gelassen werden könnte.

Nach einer neuen Triumphfahrt zum Dammtorbahnhof verabschiedete sich der Führer auf dem Bahnsteig von den führenden Männern Hamburgs. Jubelnde Menschenmassen füllten die Bahnsteige und brachen in immer erneute herzliche Abschieds- und Dankestunden aus, bis dann der Sonderzug pünktlich um 16.30 Uhr die Halle verließ. Bald darauf reiste auch Generalfeldmarschall Göring, von der Menge lebhaft gefeiert, im Sonderzug von Hamburg ab.

Gegen Sabotage des Friedens

Schweizer Bundesrat verurteilt zwei Heißblätter

Der Schweizer Bundesrat hat den Redaktionen zweier Heißblätter, der „Schweizer Zeitung am Sonntag“ und des „Risveglia“, scharfe Verwarnungen zulassen lassen, die sich auf den Bundesratsbeschuß vom 26. März 1934 beziehen. Der Bundesrat erklärt darin, daß der Presse das Recht einer sachlichen Kritik an ausländischen Vorgängen zustehe, daß aber diese Kritik nicht beleidigende Formen annehmen und namentlich nicht in einer Hebe gegen das Ausland übergehen dürfe.

Gegen diese auch von der anständigen Presse anerkannten Richtlinien haben die beiden Blätter verstohlen: der „Risveglia“ durch Beschimpfung ausländischer Regierungen als autoritäre Staaten, die „Schweizer Zeitung am Sonntag“ durch eine systematische Hebe gegen die deutsche Regierung, wobei falsche oder entfaltete Nachrichten und ein Aufruf zum Boykott deutscher Waren veröffentlicht wurden.

Nationalspanien vergibt es nicht

Eine halbmäßige Verlautbarung, die im nationalspanischen Sender Burgos verlesen wurde, nimmt gegen die Benützung der rotspanischen Botschaft durch Frankreich Stellung, die selbst nach der Eroberung Kataloniens weiterhin anhielt. Der Sender Loulé treibt in atlantischen Sendungen in spanischer Sprache eine ausgesprochene rote Agitation, die eine grobe Einnistung darstellt. Trotz der Versicherungen des französischen Außenministers Sarraut, daß die gesträubten roten Botschaft nicht von Frankreich aus irgendwie Politik treiben dürfen, habe man es zugelassen, daß sich Amazona in der rotspanischen Botschaft zu Paris als „Präsident“ betätigte habe. Alle diese Einzelheiten verstoßen gegen den Gesamteindruck, den Nationalspanien von der Haltung Frankreichs bestreite. Nationalspanien, so wird zum Schlusse erklärt, werde auch später an dieses Verhalten denken.